Schulbesuch mit Hindernissen

Autor(en): **Siegfried, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637498

Nutzungsbedingungen

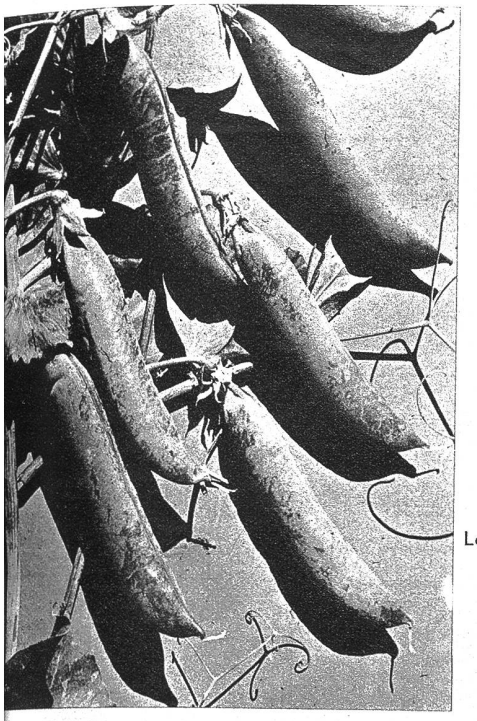
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

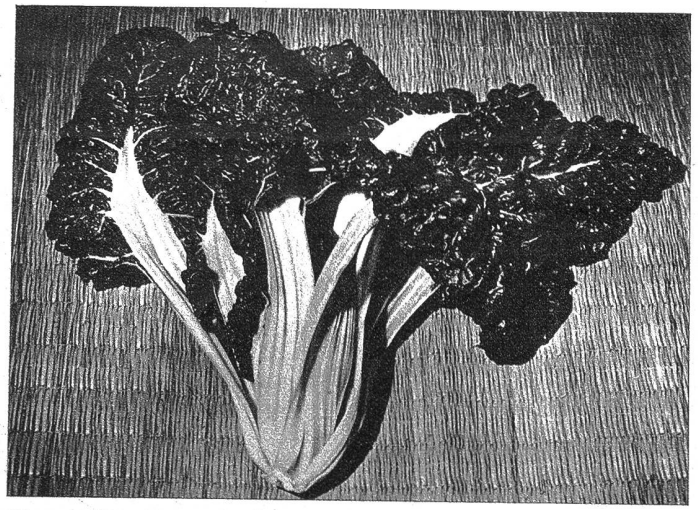
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Landfrauenerbsen erntereif



Rippenmangold erntereif

Zwiebeln sind weder quantitativ noch qualitativ vollwertig und auch weniger haltbar als die natürlich gereiften.

Erbsen

Auskernerbsen. Natürlich hätte man gar zu gerne ganz süsse Samen; aber diese sind noch gar klein und nach Nährgehalt ja nicht etwa vollwertig. Die Auskernerbsen täuschen uns Reife vor, weil sie zuerst vorsorglich die Hülsen ausdehnen und erst dann die Samen wachsen und die Hülse nach und nach ausfüllen lassen. Wir ernten die Auskernerbsen, wenn die Hülsen noch schön grün sind und beim Drucke von Naht zu Naht nicht mehr nachgeben.

Kiefelerbsen. Bei den gewöhnlichen Sorten muss man mit der Ernte nicht zu lange zuwarten, weil die Hülsen ziemlich rasch zähe werden. Die Sorte Vatters Goldkönigin erntet man erst dann, wenn die Hülsen *goldgelb* sind und die Neuzüchtung Riesenbutter, wenn immer auch die Samen ausgebildet sind.

G. Roth.

Schulbesuch mit Hindernissen

Von Dr. A. Siegfried, Pro Juventute

Ganz oben im Wald, dort wo die letzte Fahrstrasse den letzten Rank macht, stehen drei Berghäuser. Wenn die Sonne sich in der Sommerzeit zum Scheiden rüstet, spiegeln die blank polierten Fensterscheiben ihre letzten Strahlen, so dass man weit unten an der Bahnstation das Glitzern und Schimmern zu sehen vermag. Dann ist hier oben schön sein; heiss und hell erscheint die liebe Sonne den grünen Hang, Beeren reifen im nahen Wald, und Vögel singen von früh bis spät; der Berg ist paradaus, wie sich ihn der Städter gerne vorstellt, wenn lähmende Hitze in den Gassen brütet und er sich hinaus sehnt aus dem Dampf, dem Staub und Lärm.

Wenn aber der Schnee meterhoch um die Ställe liegt, schwarze Nebel über den Berg herunterhängen, so dass fast den ganzen Tag das Licht in der Stube brennen muss, wenn der Wind die Tannen schüttelt, dass sie ächzen, dann sieht das eben hier oben ganz anders aus. In dunkler Nacht aufstehen heisst es auch für die Kinder. Denn der *Weg bis zum Schulhaus,* das auf halber Höhe auf zwei Dutzend Schüler wartet, ist tief verschneit, und es ist ein mühsames Gehen. Und ausgerechnet in dieser Jahreszeit, wo man oft keinen Hund vors Haus jagen möchte, müssen die Bergkinder in die Schule.

Ja, warum denn aber? Es wäre doch soviel gescheiter, das Schulhaus wäre im Winter geschlossen, und man würde im Sommer tüchtig lernen. Der Herr aus der grossen Stadt, der letzten Herbst seine Ferien im Wirtshaus am Tobel verbrachte, hat es nicht begreifen können, dass die Leute so furchtbar unpraktisch seien und sich nicht besser einzurichten verständen.

Er kennt eben das Leben der Bergbauern nicht, und weiss nicht, dass da schon die *Kleinen tüchtig mithelfen* müssen. Ja, dass sie im Sommer monatelang mit dem Vieh oben auf der Alp sind und allerlei wichtige Handreichungen leisten müssen. Nein, in der Sommerzeit, da soll man dem Bergbauer nicht mit der Schule kommen, da braucht er seine Jungmanschaft zur Arbeit. Da gibt es stundenlange Botengänge zu tun, dann muss man heuen, hüten, das Vieh zusammentreiben, den verlaufenen Schafen nachgehen und so viel anderes. Die Schule, die hat im Winter Platz, wo wenig Arbeit ist und die Kinder daheim nichts zu tun haben.

Und ob es dann schneit und stürmt, ob der Wind über Nacht den Weg noch so tief verweht hat, ob der Föhn über die Halden fegt und nassen Schnee auf die kleinen Studenten herunter wirft; da muss man eben standhalten, sich durchkämpfen. Und wenn man mit kalten Füssen, mit nassen Kleidern in die überheizte Schulstube kommt, wo es dämpft wie in einer Wäscherei: Da muss man sich eben daran gewöhnen.

So stampfen denn die Kinder Morgen für Morgen hinunter durch den knietiefen Schnee. Wenn es gar zu schlimm aussieht, begleitet sie der Vater ein Stück weit, denn das Anfangsstück ist das schwierigste; wenn erst einmal von rechts und links andere kleine Grüpplein zu ihnen gestossen sind, haben es die Kleinen leichter, denn die Grossen und Starken bahnen ihnen den Weg.

Das Hinaufgehen im dunkelnden Abend ist doch mühsamer, ganz besonders, wenn es tagsüber tüchtig geschneit hat und das Weglein, das man am frühen Morgen mit grosser Mühe bahnte, unter einer tiefen Schneedecke verborgen ist. Oder wenn gar ein unbarmherziger Sturmwind den Kindern ganze Wolken von Schnee ins Gesicht bläst, so dass sie sich Schritt für Schritt mühsam vorankämpfen müssen.

Für einen grossen Teil der Bergschüler hat der *Ski* eine fühlbare Erleichterung gebracht. In einigen Minuten fahren die früh gewohnten Skikanonen den Weg, für den sie früher mehr als eine Stunde brauchten. Aber bergan geht es auch nicht so leicht. Und was das Schlimmste ist, Ski kosten einen Haufen Geld, und das ist in der Bergbauernfamilie ein seltener Artikel. So verbleiben denn immer noch Tausende, für welche die herrlichen Schneebrettchen einen unerschwinglichen Luxus bedeuten. Der Schweiz. Skiverband und die Stiftung *Pro Juventute* senden Jahr für Jahr eine ansehnliche Zahl von Ski gratis an Bergschulen, damit sie den weitab wohnenden Schülern leihweise abgegeben werden können; der Bedarf ist aber so gross, dass die verfügbaren Mittel bei weitem nicht reichen. Es ist zu hoffen, dass in den nächsten Jahren auch auf diesem Gebiet der *Berghilfe* noch bedeutend mehr getan werden kann.

(BERGHILFE - SAMMLUNG, Postcheck-Konto 32443, Zürich)